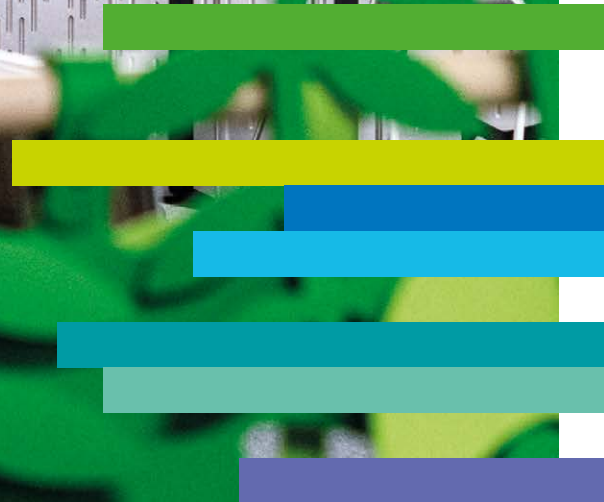


BBZ-Magazin 1/2026
Future Skills

Wo Kompetenz zum Beruf wird.



03

Die Selbstwirksamkeit
unserer Lernenden stärken

05

Zukunftskompetenzen
in der Berufsbildung

06

Selbstorganisiertes Lernen (SOL)
am BBZ Olten

08

Begleitetes selbstorganisiertes Lernen
an der GSBS Olten

10

Unternehmerisches Denken und Handeln
am Beispiel eines Kinderbuches

12

SOL im Wandel der beruflichen Grundbildung:
Perspektiven aus der GIBS Olten

14

Industrie 4.0: Was bedeutet das
für Lernende und Betriebe?

16

Das EBZ Olten erweitert sein digitales
Bildungsangebot kontinuierlich

17

Sprachaufenthalt mit *visite*:
Ihr Sprung ins kalte Wasser hat sich gelohnt

18

Drei Fragen an Farah Rummy

Die Selbstwirksamkeit unserer Lernenden stärken

Sehr geehrte Leserin
Sehr geehrter Leser

Ist der Beruf, den ich lerne, in der Zukunft noch derselbe – oder, gibt es ihn überhaupt noch? Was erwartet mich in der Ausbildung? Wie geht es nach der Ausbildung weiter? Fragen über Fragen drängen sich Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern auf.

Ein chinesisches Sprichwort besagt: «Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.»

Um Chancen und Innovationen im gewählten Berufsumfeld erkennen und nutzen zu können, braucht es praktische Fachkompetenz im Beruf, aber auch Fachkompetenz in der Berufsbildung. Kooperationen zwischen den Lernbetrieben, den Berufsfachschulen und den Berufsverbänden werden in Zukunft noch wichtiger werden, um den Wandel im Berufsumfeld erkennen und Chancen nutzen zu können. Dies ist eine der wesentlichen Stärken der dualen Berufsbildung. Die Berufsschulbildung will Kompetenzen für die Zukunft vermitteln, unternehmerisches Denken und Handeln fördern und den jungen Berufsleuten die Fähigkeit zur Eigenverantwortung und zum kritischen Denken vermitteln. Dafür braucht es interessierte und für den Wandel der Zeit offene Lernende und Lehrende!

Ich wünsche mir, dass wir zuversichtlich sind für den Wandel und die Chancen, die sich daraus ergeben.

Beat Loosli, Präsident Schulkommission BBZ Olten



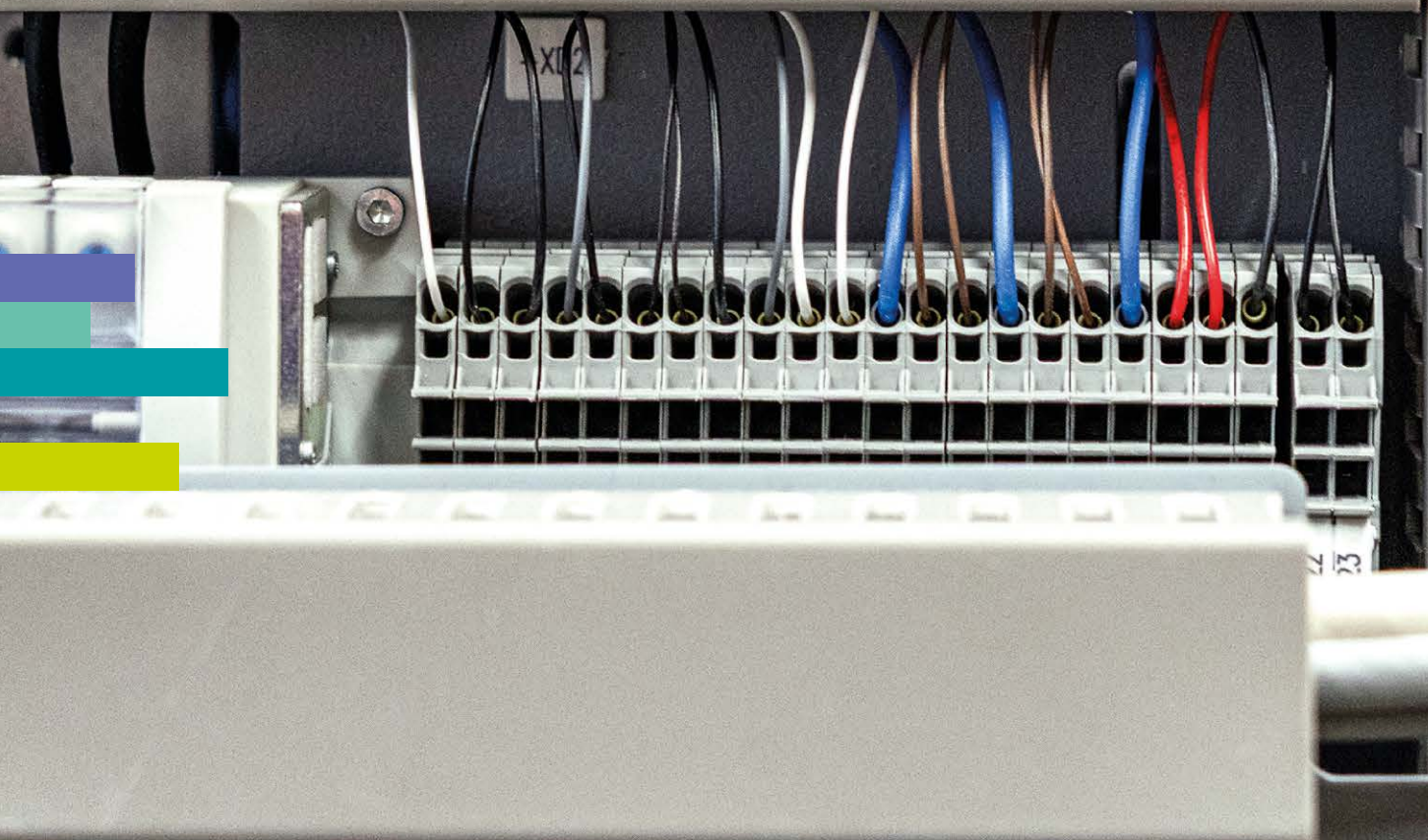
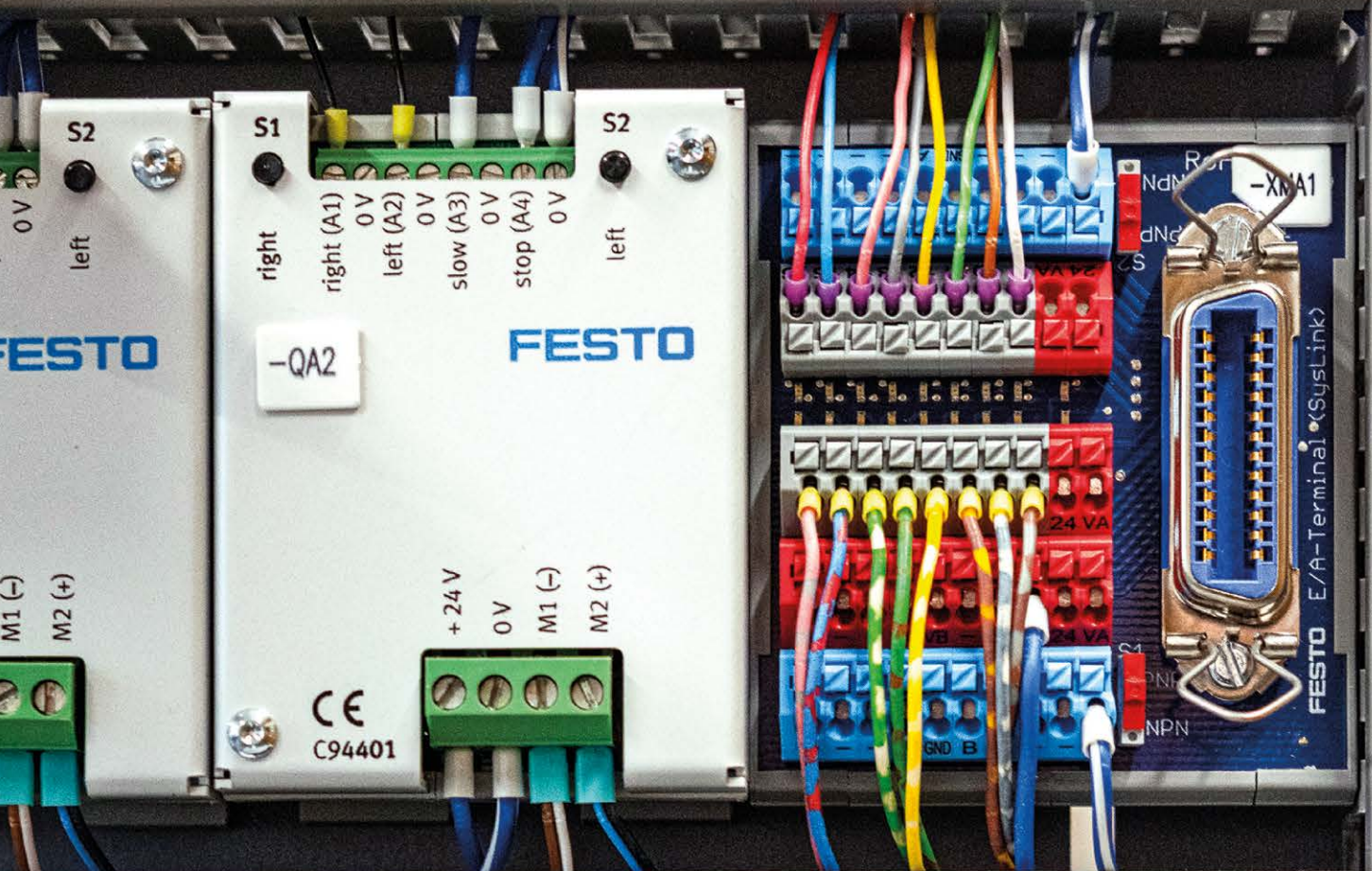
Sehr geehrte Damen und Herren

Es mag banal tönen. Unsere Schule, das BBZ Olten, versteht sich als schulischer Lernort im Rahmen des dualen beziehungsweise trialen Berufsbildungssystems. Das bedeutet, dass wir unseren pädagogischen Fokus darauf lenken, berufspraktische Erfahrungen im Lernort Betrieb und ebenfalls in den überbetrieblichen Kursen reflektieren, analysieren oder einordnen zu können. Anders gesagt, berufliche Kompetenzen wachsen in enger Koordination und Kooperation zwischen Berufsfachschule, Betrieb und überbetrieblichem Kurs.

Wie Professor Markus Maurer in seinem Beitrag zu dieser Ausgabe schreibt, muss sich, wer heute ins Berufsleben einsteigt, in den kommenden Jahren immer wieder an Neues anpassen. Deshalb ist es Teil unseres pädagogischen Grundverständnisses, dass wir im Verbund mit den anderen Lernorten die Selbstwirksamkeit unserer Lernenden stärken. Das tun wir unter anderem mit Lehr-Lern-Methoden wie dem begleiteten, selbstorganisierten Lernen oder dem schulischen Querschnittsthema der Förderung des unternehmerischen Denkens und Handelns.

Für uns ist der Begriff der Zukunftskompetenz also nicht bloss ein Schlagwort, sondern Programm. Kritisches Denken und Probleme lösen, Kooperation, Eigenverantwortung oder Kreativität sind dabei Kompetenzen, die wir gezielt aufbauen und fördern wollen. Am besten gelingt das in der Verschränkung des schulischen und arbeitsplatzbezogenen Lernens.

Georg Berger, Direktor BBZ Olten



Zukunftskompetenzen in der Berufsbildung

Die Zukunft ist offen – und das ist ihr Wesen. Niemand weiss genau, welche Technologien, Berufe oder Arbeitsformen in zehn Jahren prägend sein werden. Trotzdem – oder gerade deshalb – ist es wichtig, sich Gedanken darüber zu machen, wie man sich auf eine ungewisse Zukunft vorbereitet. Die Berufsbildung hat hier eine besondere Stärke: Sie bildet junge Menschen für konkrete Tätigkeiten aus, im Hier und Jetzt, nahe an der Praxis. Doch Gesellschaft und Arbeitswelt verändern sich rasant. Wer heute ins Berufsleben einsteigt, wird sich in den kommenden Jahren immer wieder an Neues anpassen müssen. Gerade deshalb kommt sogenannten Zukunftskompetenzen eine zentrale Bedeutung zu. Sie werden unterschiedlich benannt – als überfachliche, personale oder transversale Kompetenzen –, meinen aber Ähnliches: die Fähigkeit, selbstständig zu handeln, mit anderen zusammenzuarbeiten, Probleme zu lösen, weiterzulernen und mit Unsicherheit umzugehen. Solche Fähigkeiten zeigen sich besonders deutlich im betrieblichen Umfeld: im Umgang mit Kundinnen und Kunden, im Team, bei der Bewältigung unerwarte-

«Trotz allem bleibt Fachkompetenz das Fundament der Berufsbildung.»

Prof. Markus Maurer, PH Zürich

ter Aufgaben. Doch auch die Schule spielt eine wichtige Rolle. Hier kann Innovation stattfinden – durch Unterrichtsformen, die zum Denken, Ausprobieren und Reflektieren anregen. Lehrpersonen haben dabei selbst Gestaltungsspielräume: Sie können Lernende herausfordern, Verantwortung zu übernehmen, eigene Ideen einzubringen und Lernprozesse aktiv mitzugestalten.



Trotz allem bleibt Fachkompetenz das Fundament der Berufsbildung. Sie verleiht Sicherheit, Identität und Anschluss an eine berufliche Gemeinschaft. Doch wer fachlich versiert ist, weiss auch: Fachwissen verändert sich, Arbeitsprozesse entwickeln sich weiter. Zukunftsfähig bleibt, wer seine Fachlichkeit mit Offenheit, Lernbereitschaft und Reflexionsvermögen verbindet. Zukunftskompetenzen und Fachkompetenz sind keine Gegensätze. Sie ergänzen sich – die eine sorgt für Orientierung in der Gegenwart, die andere für Beweglichkeit in der Zukunft. Beides zusammen macht die Berufsbildung stark – heute und morgen.

Prof. Markus Maurer, PH Zürich

SOL am BBZ Olten: konsequente Weiterführung einer handlungs- und kompetenzorientierten Unterrichtsgestaltung

Angehende Coiffeusen und Coiffeure analysieren konzentriert einen fiktiven Kundenfall im Berufskundeunterricht von Fachgruppenleiter Benjamin Hofer an der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule (GIBS) Olten: Welcher Haartyp liegt vor und welche Pflegeempfehlungen passen dazu? Aber vor allem auch, um was für einen Menschen – welche Art Kunde oder Kundin – es sich handelt, wird ganzheitlich thematisiert. In kleinen Teams recherchieren die Lernenden geeignete Strategien, begründen ihre Entscheidungen und halten ihre Lernwege fest. Hofer steht dabei nicht als Dozent vorn, sondern begleitet die Arbeitsphase mit gezielten Coaching-Gesprächen und gibt bei Bedarf weitere Impulse. Am Ende präsentieren die Auszubildenden ihre Lösungen in einem simulierten Beratungsgespräch. Dieses Unterrichtskonzept lässt sich dem begleiteten selbstorganisierten Lernen (SOL) zuordnen. Doch was genau verbirgt sich hinter SOL? Benjamin Hofer, Praxisberater, Lehrbegleiter und Mitentwickler des SOL-Konzepts am BBZ Olten, beschreibt es als «konsequente Weiterführung einer handlungs- und kompetenzorientierten Unterrichtsgestaltung». Im Zentrum stehe dabei «die gezielte Förderung individueller Lernprozesse – nicht die reine Vermittlung von theoretischem Wissen ohne Anwendungsbezug». Einfach gesagt: Statt



Benjamin Hofer, Fachgruppenleiter an der GIBS Olten: «SOL bedeutet keineswegs, die Lernenden einfach machen zu lassen.»

nur Theorie zu pauken, arbeiten die Jugendlichen an realitätsnahen Aufgaben und entwickeln gezielt ihre Fähigkeiten. Hofer stellt klar: «SOL bedeutet keineswegs, die Lernenden einfach machen zu lassen.» Die Lehrperson führt die Jugendlichen vielmehr schrittweise an diese Arbeitsweise heran und verschafft sich zunächst einen Überblick über die vorhandenen Fähigkeiten. Benjamin Hofer sieht sich heute mehr als Lernbegleiter, denn als reiner Wissensver-

«Ich bin optimistisch für meine berufliche Zukunft, weil ich viel Neues gelernt und mich weitergebildet habe. Ich werde meinen Kollegen empfehlen, den Berufsabschluss für Erwachsene zu absolvieren!»

«Der Kurs am EBZ ist informativ und macht viel Spass. Sehr gute Atmosphäre in der Klasse und die Lehrperson top.»

Die auf den folgenden Seiten in diesem BBZ-Magazin publizierten Testimonials stammen aus einer anonym durchgeführten Umfrage unter aktuellen und ehemaligen Lernenden und Studierenden des BBZ Olten.

mittler: Er behält den Überblick, gibt Struktur und steht mit Fachwissen bereit, wo Impulse gebraucht werden. «Vielmehr steuert die Lehrperson aktiv, unterstützt den systematischen Kompetenzaufbau und eröffnet Perspektiven», sagt Hofer weiter.

Und wie wirkt sich das selbstorganisierte Lernen auf die Jugendlichen aus? Hofer macht positive Erfahrungen. «Lernende arbeiten motivierter, wenn sie im Unterricht einen unmittelbaren Bezug zu ihrer beruflichen Realität erleben», beobachtet er. Durch die Orientierung an echten Arbeitssituationen empfinden die Auszubildenden den Lernstoff als relevant und authentisch. Solche Erfolgserlebnisse stärken das Vertrauen der Jugendlichen in die eigenen Fähigkeiten und erhöhen langfristig auch die Bereitschaft, Verantwortung für den eigenen Lernprozess zu übernehmen.

Rahmenbedingungen sind entscheidend

Allerdings braucht SOL auch die richtigen Rahmenbedingungen. Die Methode funktioniert gut, wenn die Lernenden über genügend Vorwissen und Selbstständigkeit verfügen – und wenn die Umgebung stimmt. Klassische Schulzimmer mit starren Tischreihen stossen dabei schnell an Grenzen, weiss Hofer. Flexible Raumkonzepte und kreative Lösungen sind gefragt. «Für mich geht es nicht darum, ›out of the box‹ zu denken, sondern die Box grundsätzlich neu zu denken», sagt er mit Blick auf die Lernumgebung. Zugleich stellt Hofer klar, dass selbstorganisiertes Lernen kein Allheilmittel ist: «SOL ist

eine wirksame Methode, aber nicht die einzige.» Wenn die Jugendlichen fachlich an ihre Grenzen stossen oder es an Grundlagen fehlt, braucht es laut ihm klarere Instruktionen oder phasenweise gelenkten Unterricht. Kurz gesagt: SOL ist Teil eines vielfältigen didaktischen Repertoires. Entscheidend ist, jeweils die passende Methode einzusetzen, damit jede Lernsituation optimal begleitet wird.

«Lernende arbeiten motivierter, wenn sie im Unterricht einen unmittelbaren Bezug zu ihrer beruflichen Realität erleben.»

Benjamin Hofer, Fachgruppenleiter

Benjamin Hofer sieht SOL als wichtigen Baustein einer nachhaltigen Berufsbildung – sofern es professionell umgesetzt wird. Auch die anspruchsvolle Vorbereitung und Nachbereitung, die den Lehrpersonen viel abverlangt im Bereich Methodik und Didaktik, ist ein wesentlicher Teil. Er betont die Bedeutung methodischer Flexibilität: Lehrpersonen sollten ihre Methoden je nach Situation variieren. Wenn diese Prinzipien beachtet werden, bleibt SOL kein Selbstzweck, sondern wird «zu einem Baustein eines anspruchsvollen Unterrichts, der Lernende befähigt, sich in einer dynamischen Arbeitswelt sicher, selbstwirksam und flexibel zu bewegen», resümiert Hofer.

«Das selbstorganisierte Lernen SOL war für mich super und alle Lehrpersonen haben dies meiner Meinung nach gut umgesetzt. Ich bin sehr dankbar für meine Zeit an dieser Schule.»

«Ich bin mit der Ausbildung sehr zufrieden. Die Inhalte sind praxisnah, gut verständlich und helfen mir im Berufsalltag. Ich würde die Ausbildung auf jeden Fall weiterempfehlen.»

Gemeinsam statt allein: Begleitetes selbstorganisiertes Lernen an der GSBS Olten

Wie lernen junge Menschen am besten, Verantwortung zu übernehmen? Indem man sie selbstständig Dinge tun lässt, dies aber nicht alleine und auf sich selbst gestellt. Genau diesen Weg geht die Gesundheitlich-Soziale Berufsfachschule (GSBS) am BBZ Olten mit einem neuen Unterrichtskonzept für angehende Fachfrauen und Fachmänner Betreuung (FaBe): begleitetes selbstorganisiertes Lernen, kurz SOL. Dabei steuern die Lernenden ihren Alltag zunehmend selbst – begleitet mit klaren Strukturen, viel Unterstützung und grosser Nähe zur Berufspraxis.

«Wir sprechen von begleitetem SOL», betont Sandra Erne, Berufsfachschullehrerin und Fachschaftsleiterin FaBe an der GSBS. «Es ist uns wichtig, dass unsere Lernenden nicht einfach ins kalte Wasser geworfen werden, wir begleiten sie in diesem ganzen Prozess.» Das Konzept, das mit viel Herzblut entwickelt worden ist, wird seit fünf Jahren in der Grundbildung FaBe umgesetzt und trägt bereits erste Früchte: mehr Eigenverantwortung, mehr Motivation und mehr Klarheit über die eigene Rolle im Beruf.

Strukturierter Freiraum: So funktioniert der SOL-Alltag

An der GSBS starten die FaBe-Klassen – aktuell drei im Bereich Kinder (FaBe K) und eine im Bereich Menschen mit Beeinträchtigung

(FaBe MmB) – jeden Schultag gemeinsam. In der ersten halben Stunde besprechen sie mit ihrer Klassenlehrperson den Tagesablauf: Wer arbeitet woran? Welche Inputs stehen heute an? Gibt es offene Fragen aus der Praxis?

Anschliessend gestalten die Lernenden ihren Tag individuell. Sie besuchen vorbereitete Inputs zu bestimmten Handlungskompetenzen, arbeiten selbstständig an Dossiers, bereiten sich auf die Syntheseprüfung vor oder entwickeln eigene Leistungsnachweise. Sie entscheiden auch, wann sie ihre Lernprodukte mit einer Lehrperson besprechen, zum Beispiel zur Reflexion eines Fallbeispiels oder zur Kontrolle eines Dossiers. Wichtig: Alle Materialien, vom Arbeitsjournal über Präsentationen bis zum Podcast, sind für alle zugänglich – alle können den eigenen Lernstil einbringen.

«Natürlich brauchen wir auch Noten», ergänzt Sandra Erne schmunzelnd, «auch da können die Lernenden mitbestimmen: Sie wählen selbst aus, welche Themen sie vertiefen wollen und in welcher Form sie ihr Wissen zeigen.» Das können Plakate sein, eine schriftliche Arbeit oder ein kreatives Produkt. Es gibt aber auch eine nicht wählbare Semesterprüfung, um die jeweiligen Kompetenzen zu prüfen. Auf diese Weise wird das allgemeine Wissen der Kompetenzen gesichert.



«Die Lehrpersonen sind sehr unterstützend und interessiert daran, uns zu helfen.»

«Ich hätte dieses Wissen auch gerne schon früher erhalten und bin unendlich dankbar für die Möglichkeit, bei so professionellen Lehrpersonen lernen zu dürfen.»



Gemeinsames Lernen – hier im BBZ Olten.

Begleitung auf Augenhöhe

Das Besondere am SOL-Modell an der GSBS ist nicht nur die Freiheit, sondern vor allem die konsequente Begleitung. «Unsere Lernenden können jederzeit mit einer Lehrperson sprechen», erklärt Erne, «sie wählen selbst, mit wem sie was besprechen möchten.» Und weiter: «Wir sind täglich zu viert im Einsatz, unterrichten über alle FaBe-Berufsbilder hinweg und fördern auch das Miteinander der verschiedenen Klassen.» Dass FaBe K und FaBe MmB gemeinsam lernen, stelle einen Gewinn für alle dar.

Die Lehrpersonen agieren dabei nicht als klassische Wissensvermittler, sondern als Lerncoaches. Sie geben Orientierung, begleiten bei Schwierigkeiten, motivieren und helfen, die eigene Entwicklung zu reflektieren. Das Ziel: Die Jugendlichen lernen, ihr Lernen selbst zu organisieren – eine Fähigkeit, die im Beruf zentral ist.

Reflexion, Verantwortung und Reife

Zu den wichtigsten Bausteinen im SOL gehört die Reflexion. Die Lernenden halten ihre Lernprozesse fest, schreiben Rückblicke zum Dossier und nutzen das Wissen gezielt zur Vorbereitung für spätere Fachgespräche. Auch gemeinsames Nachdenken über Praxiserfahrungen zum Thema Konflikte im Kita-Alltag oder herausfordernde Betreuungssituationen haben Platz. «Die Berufsrolle verlangt Reflexion», sagt Erne, «also üben wir sie von Anfang an.»

So wachsen die Lernenden Schritt für Schritt in ihre Verantwortung als zukünftige Betreuungspersonen hinein, aber auch als selbstbewusste junge Erwachsene. Wer heute FaBe lernt, soll morgen Menschen kompetent begleiten können. An der GSBS gilt deshalb dasselbe Prinzip wie in der Betreuung: Stärken fördern, Vertrauen geben, Entwicklung ermöglichen – gemeinsam.

«Tolle Lehrpersonen, die immer ein offenes Ohr haben und Lösungswege bereithalten.»

«Unsere Lehrperson ist wirklich eine herausragende Allgemeinbildungslehrerin. Ihr Unterricht ist nicht nur fundiert, sondern auch spannend und motivierend. Sie versteht es meisterhaft, komplexe Themen verständlich zu erklären und ihre Schülerinnen und Schüler immer wieder aufs Neue zu begeistern. Ihre Leidenschaft für das Lehren und ihre beeindruckende Allgemeinbildung machen sie zu einer Lehrerin, die weit über das Normale hinausgeht. Durch sie komme ich auch sehr gerne zur Schule.»

Unternehmerisches Denken und Handeln am Beispiel eines Kinderbuches gegen Fake News

Fake News sind längst kein Thema mehr nur für Erwachsene. Auch Kinder kommen früh mit Informationen aus sozialen Medien in Berührung, oft ungefiltert und ohne Einordnung. Genau hier setzt das Kinderbuch «Biber unter Verdacht» an. Entwickelt wurde es von Sven Känzig und Thalia Freitas, beide ausgebildete Fachkräfte Betreuung Kind EFZ und Absolventen der GSBS Olten. Entstanden ist das Projekt im Rahmen ihrer Ausbildung am BBZ Olten, es wuchs weit über eine klassische Schul- oder Vertiefungsarbeit hinaus. Die Idee zum Buch entwickelte sich Ende 2023 während der Ausbildung. Im allgemeinbildenden Unterricht beschäftigten sich die beiden intensiv mit unternehmerischem Denken und Handeln sowie mit dem Themenfeld «Fight Fake News». «Uns wurde klar, dass Medienkompetenz früh beginnen muss», beschreibt Sven Känzig die Grundidee. «Kinder übernehmen Informationen oft ungefiltert – lange bevor sie selbst kritisch einordnen können.»

Ein prägendes Erlebnis aus dem Kita-Alltag gab der Idee zusätzlichen Nachdruck. Ein Kind berichtete beim Mittagessen, es habe auf TikTok gesehen, dass E-Zigaretten gesund seien, und äusserte den Wunsch, selbst eine zu kaufen. «Das hat uns gezeigt, wie schnell Kinder falsche Informationen als Wahrheit übernehmen», erklärt Känzig. Für ihn war klar: Aufklärung darf nicht erst im Jugendalter beginnen.

Bewusst ein analoges Medium

Statt mit digitalen Lernangeboten zu arbeiten, entschieden sich Känzig und Freitas bewusst für ein klassisches Kinderbuch. «Wir wollten einen Gegenpol schaffen», erläutert der Betreuer, «ein Buch, das man in die Hand nehmen kann, das Zeit lässt und Gespräche ermöglicht.» Gerade weil sich Fake News vor allem online verbreiten, sollte die Auseinandersetzung damit bewusst offline stattfinden. Das Buch eignet sich sowohl zum selbstständigen Lesen als auch zum gemeinsamen Vorlesen. So wird es zu einem guten



Thalia Mendonca Freitas und Sven Känzig bei der Präsentation ihres Buches «Biber unter Verdacht».

Ausgangspunkt für Dialoge zwischen Kindern und Bezugspersonen.

Inhaltlich wählten die beiden eine einfache, emotional nachvollziehbare Heldengeschichte. Ein Eichhörnchen beobachtet, wie ein Biber Bäume fällt, und verbreitet die Annahme, der Biber zerstöre mutwillig den Wald. Die Falschinformation verbreitet sich im ganzen Wald, bis sich herausstellt, dass der Biber handelt, um seine Familie vor Hochwasser zu schützen. «Die Geschichte zeigt, wie schnell Missverständnisse entstehen, wenn man nicht nachfragt», so Känzig. Fake News sollen nicht erklärt, sondern erlebbar gemacht werden.

Vom Schulprojekt zum unternehmerischen Vorhaben

Was als Ausbildungsprojekt begann, entwickelte sich schnell weiter. Mit «Biber unter Verdacht» bewarben sich Känzig und Freitas an der MyIdea Challenge 2024 – und gewannen den ersten Platz. «Im Publikum fanden wir sogar einen ersten Investor», erinnert sich der 19-Jährige. Der Sieg ermöglichte es ihnen, das Projekt beim European Youth Start Award 2024 in Berlin zu präsentieren. Dort zeigte sich, dass das Thema auch international auf Interesse stösst.

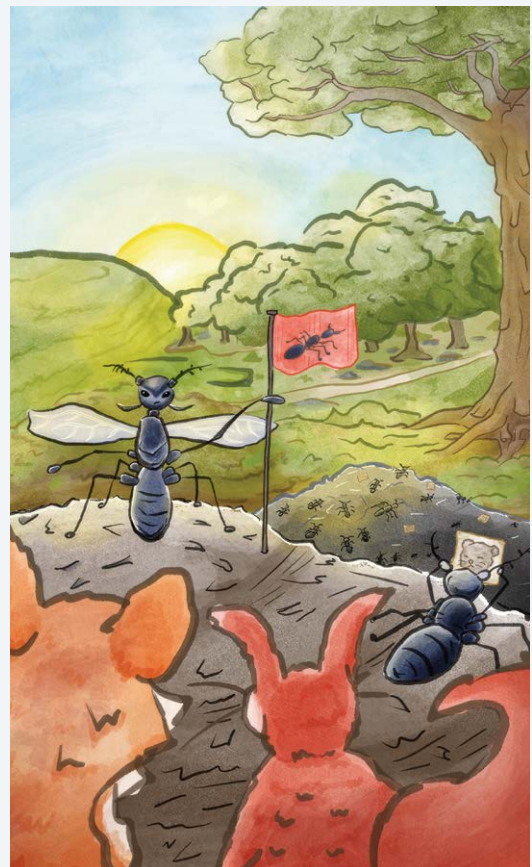
Die Projektentwicklung bis zur ersten gedruckten Demoversion dauerte rund neun Monate. In dieser Zeit erarbeiteten die beiden nicht nur Text und Konzept, sondern setzten sich auch mit Finanzierung, Zielgruppen, Pitching und Vermarktung auseinander. «Wir mussten abwägen, was wir erreichen wollen und wie wir unsere Zielgruppe am besten ansprechen», sagt Sven Känzig. Unternehmerisches Denken sei dabei kein theoretisches Modell geblieben, sondern Teil des Arbeitsalltags geworden.

Zusammenarbeit im Team und mit dem Illustrator

Die Zusammenarbeit zwischen Sven Känzig und Thalia Freitas beschreibt er als eingespielt und strukturiert. Aufgaben wurden klar verteilt, Ideen gemeinsam weiterentwickelt. Diese Arbeitsweise habe nicht nur das Buchprojekt, sondern auch die Vorbereitung auf Pitches und Auftritte erleichtert. Eine besondere Herausforderung stellte die Illustration dar. Für den Auftritt in Berlin musste innerhalb von fünf Wochen eine vollständige Demoversion entstehen. Mehrere professionelle Illustratorinnen und Illustratoren sagten aufgrund des engen Zeitplans ab. Schliesslich kam über einen privaten Kontakt der Illustrator Ananda Schürch ins Projekt. «Er zeigte sofort grosses Interesse», sagt Känzig. Die Illustrationen verleihen der Geschichte ihre emotionale Tiefe und machen sie für Kinder zugänglich.

Weiterentwicklung und Veröffentlichung

Heute arbeiten Känzig und Freitas gemeinsam mit dem Schulverlag plus an der Weiterentwicklung des Buches. Text, Illustrationen und Schrift werden überarbeitet, um eine qualitativ hochwertige, gut lesbare Endversion zu schaffen. «Zu Beginn war nicht geplant, ein verkaufsfertiges Produkt zu entwickeln», erinnert sich Känzig. Erst durch die Erfahrungen an Wettbewerben und die positiven Rückmeldungen entschieden sie sich, das Projekt zu professionalisieren. «Biber unter Verdacht» zeigt exemplarisch, wie unternehmerisches Denken und Handeln in der Berufsbildung umgesetzt werden kann: praxisnah, gesellschaftlich relevant und ausgehend vom Berufsalltag der Lernenden.



Illustrationen aus dem Buch «Biber unter Verdacht».

SOL im Wandel der beruflichen Grundbildung: Perspektiven aus der GIBS

Im berufskundlichen Unterricht der GIBS ist begleitetes selbstorientiertes Lernen konsequent an den beruflichen Handlungskompetenzen ausgerichtet. In den Berufen Augenoptiker/-in EFZ und Hörsystemakustiker/-in EFZ arbeiten die Lernenden an praxisnahen Aufgaben aus Beratung, Messung und Anpassung und übernehmen dabei schrittweise Verantwortung für ihren Lernprozess. «Im Unterschied zum klassischen Unterricht stehen weniger frontale Wissensvermittlung und mehr strukturierte Lernaufträge mit Praxisbezug im Zentrum», sagt Nicole Trotter, Prorektorin der GIBS. Die Lehrpersonen begleiten diese Prozesse als Lerncoaches, geben Feedback und unterstützen gezielt. Ein fester Bestandteil ist die regelmässige Reflexion, «damit Lernende ihr Fachwissen und ihr berufliches Handeln bewusst weiterentwickeln können».

Im Kontext der aktuellen Reformen der beruflichen Grundbildung, insbesondere des Wechsels zur dreijährigen Ausbildung bei den Augenoptiker/-innen, gewinnt diese Ausrichtung zusätzlich an Bedeutung. Die Reformen seien Teil eines umfassenderen Paradigmenwechsels in der Schweizer Berufsbildung. «Die Ausbildung wird stärker auf berufliche Handlungskompetenzen ausgerichtet, die fachliche, methodische, soziale und selbstbe-

zogene Aspekte verbinden», sagt Trotter. Ziel sei es, Lernende näher an reale berufliche Anforderungen heranzuführen.

Handlungskompetenz bildet das Gerüst

Didaktisch bilden die Handlungskompetenzbereiche das Gerüst der Ausbildung in der Augenoptik und Hörsystemakustik. Sie definieren die zentralen beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, während selbstorientiertes Lernen den Weg zum Kompetenzerwerb beschreibt. «Berufliche Handlungskompetenz kann in diesen Berufen nur durch eigenständiges, reflektiertes Handeln in realitätsnahen Situationen entstehen», betont Nicole Trotter. Deshalb seien SOL und Handlungskompetenzbereiche eng miteinander verknüpft.

Zur Unterstützung dieser Lernprozesse setzt die GIBS auf praxisnahe Lernumgebungen. Geplant ist eine Lernlandschaft mit realitätsnahen Ladenstrukturen sowie einem Hörstudio, die insbesondere für die Ausbildung von Augenoptiker/-innen und Hörsystemakustiker/-innen genutzt werden soll. «Diese Umgebung ermöglicht es den Lernenden, Beratungssituationen, Arbeitsprozesse und Handlungskompetenzen selbstorganisiert zu erproben.» Die Realisierung ist für den Sommer 2027 vorgesehen.

Die Einführung von SOL erfolgt schrittwei-

«Die Lehrpersonen dieser Schule sind sehr freundlich, man fühlt sich von ihnen und der Schulleitung ernst genommen. Ich gehe gerne an diese Schule.»

«Sehr gute Schule mit kompetenten, motivierten und freundlichen Lehrpersonen. Sehr gute KI-Informationen und Umgangstipps für den Alltag.»

«Ich möchte mich gerne von ganzem Herzen bei den Lehrerinnen und Lehrern bedanken. Herzlichen Dank für Ihren tollen Unterricht.»



«SOL stärkt nicht nur das Fachwissen, sondern vor allem die Fähigkeit, dieses situationsgerecht im Berufsalltag anzuwenden»:

Nicole Trotter, Prorektorin der GIBS

se. Da die neue Bildungsverordnung für die Augenoptik erst seit 2022 gilt und erste Abschlüsse der dreijährigen Ausbildung 2025 erfolgt sind, fehlen bislang Langzeiterfahrungen. Zudem zeigt sich, dass fachliche Grundlagen zu Beginn weiterhin angeleitet aufgebaut werden müssen. «Gerade am Anfang fehlt vielen Lernenden noch die nötige Reife für selbstorganisiertes Lernen», sagt Nicole Trotter. Deshalb beginne SOL mit klar strukturierten Aufgaben, deren Umfang und Komplexität im Verlauf der Ausbildung zunehmen.

Als Chance sieht sie, dass selbstorganisiertes Lernen reale berufliche Handlungssituatio-

nen abbildet. Lernende setzen sich aktiv mit Kundenbedürfnissen und Beratungsprozessen auseinander und entwickeln Entscheidungsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein. «SOL stärkt nicht nur das Fachwissen, sondern vor allem die Fähigkeit, dieses situationsgerecht im Berufsalltag anzuwenden. Mit Blick nach vorne erwartet die GIBS eine Weiterentwicklung von SOL durch KI und virtuelle Lernumgebungen. Die Prorektorin ist überzeugt: «Coaching-Kompetenzen und der didaktisch sinnvolle Einsatz neuer Technologien werden weiter an Bedeutung gewinnen.»

«Ich finde, dass die Lehrpersonen fachlich top sind. Sie geben ihr Wissen mit Begeisterung weiter, sind motivierend unterwegs und haben stets ein offenes Ohr für Anliegen. Seien dies schulische Anliegen oder aber auch private.»

«Ich bedanke mich für diese zwei lehrreichen Jahre. Ich habe sehr viel gelernt und der Humor fehlte trotzdem nicht. Ich hatte Spass und bin dankbar, dass ich hier zur Schule durfte. Auch die ÜKs waren mehrheitlich interessant, lehrreich und praxisbezogen, mit ganz wenigen Ausnahmen. Es machen alle einen super Job! Vielen Dank für alles.»

Industrie 4.0:

Was bedeutet das für Lernende und Betriebe?

Industrie 4.0 ist längst mehr als ein Schlagwort. In der industriellen Praxis beschreibt der Begriff die zunehmende Vernetzung von Maschinen, Anlagen, IT-Systemen und Menschen. Produktionsprozesse werden nicht mehr isoliert betrachtet, sondern als Teil eines komplexen Gesamtsystems. Für die Berufsbildung stellt sich damit weniger die Frage nach einzelnen Technologien als nach dem richtigen Verständnis von Zusammenhängen.

«Industrie 4.0 bedeutet für mich vernetztes Denken unterschiedlicher Disziplinen aus Technik und Alltag», sagt Edi Lack, Berufsfachschullehrer an der GIBS Olten und Fachgruppenleiter Automatiker. Entscheidend sei, Zusammenhänge zu erkennen, Schnittstellen zu verstehen und deren Potenzial für zukünftige Automatisierungen einschätzen zu können.

Robotik – oft anders, als man denkt

Wenn von robotergesteuerter Industrie die Rede ist, entstehen schnell Bilder von klassischen Industrierobotern mit fünf oder sechs Achsen. In der Realität sieht der Berufsalltag vieler Anlagenführer/-innen und Automatisierer/-innen jedoch anders aus. «Mit klassischen Roboterarmen arbeitet praktisch kaum jemand», relativiert Lack. Deutlich verbreiteter seien Automaten mit Achsensystemen, vernetzte Prüf- und Fertigungsanlagen oder Transportsysteme im Material-Handling, etwa fahrerlose Transportsysteme.

Eine Sonderrolle nehmen kollaborative Roboter ein, sogenannte Cobots. Sie könnten künftig an Bedeutung gewinnen, sind aber aktuell noch nicht flächendeckend im Einsatz. Wichtiger als das Stichwort Robotik sei deshalb ein anderes: vernetzte Automatisierungssysteme. Lernende bedienen, warten und überwachen solche Anlagen, sind am mechanischen und elektrischen Aufbau beteiligt und sorgen für einen stabilen Betrieb. Die Entwicklung und Programmierung kompletter Systeme erfolgt in der Regel weiterhin durch spezialisierte Fachkräfte oder externe Anbieter.

Automatisierung verändert den Blick auf Prozesse

Deutlich verändert hat sich in den letzten Jahren vor allem die Prozessüberwachung. «Die Sensorik hat enorme Fortschritte gemacht», erklärt Edi Lack. In vielen Bereichen seien heute nahezu hundertprozentige Kontrollen einzelner Produktionsschritte oder Endprodukte möglich. Optische und optovisuell gestützte Prüfverfahren, zunehmend ergänzt durch KI, gehören in vielen Betrieben bereits zum Standard.

Hinzu kommt die durchgängige Kommunikation über alle Ebenen der Automatisierungspyramide hinweg – von der einzelnen Maschine bis zu übergeordneten MES- oder ERP-Systemen. Damit wächst die Transparenz, aber auch die Komplexität. Entscheidungen werden häufiger durch Systeme vorbereitet oder ausgelöst. «Wir bemerken künftig immer weniger, ob ein Auftrag von einer Person, einem Computersystem oder von KI kommt», so Lack.

Berufsbildung zwischen Breite und Tiefe

Für die Berufsbildung bedeutet diese Entwicklung einen klaren Perspektivenwechsel. Gefragt ist weniger ein eng abgegrenztes Spezialwissen auf Vorrat als ein breiter Überblick mit der Fähigkeit, sich bei Bedarf gezielt zu vertiefen. «Der Anspruch an das technische Verständnis hat sich nicht erhöht, sondern verändert», sagt Lack. Früher habe tiefes Detailwissen im Vordergrund gestanden. Heute sei es wichtiger, Zusammenhänge zu verstehen und Wissen situativ aufzubauen – oft unterstützt durch digitale Hilfsmittel und KI.

Diese Entwicklung stellt auch den Unterricht vor neue Herausforderungen. An der Berufsfachschule werden weiterhin die technischen Grundlagen vermittelt. In Projektarbeiten wenden die Lernenden dieses Wissen praktisch an, verknüpfen Theorie und Praxis und trainieren vernetztes Denken. Gleichzeitig zeigt sich, dass nicht jede Kompetenz ausschliesslich über Projekte gefördert werden kann. «Einige Lernende wünschen sich durch-





aus auch wieder klassisch geführten Unterricht», stellt Lack fest.

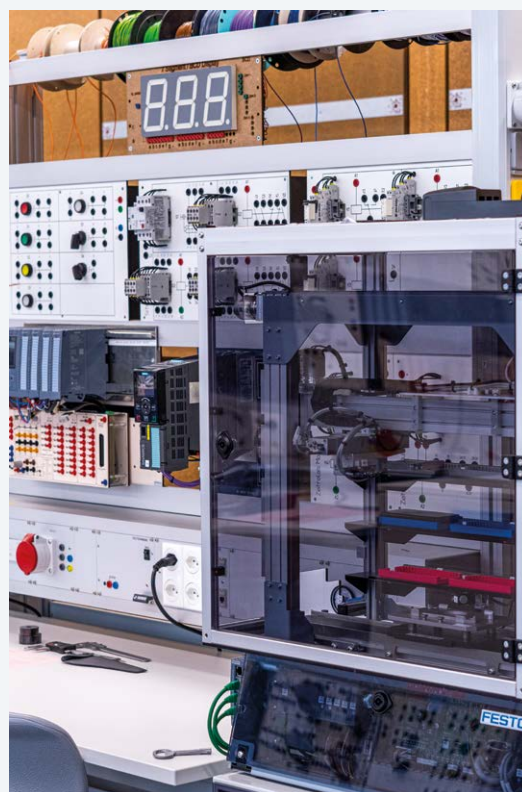
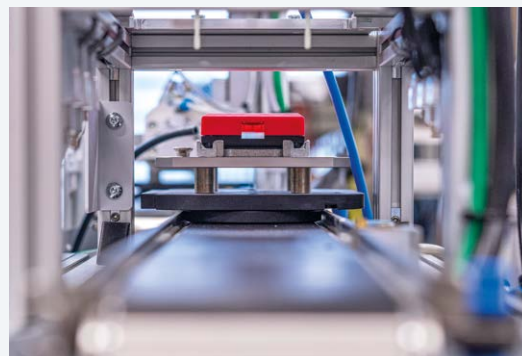
Mensch und Maschine: eine neue Rollenverteilung

Trotz zunehmender Automatisierung bleibt der Mensch zentral. Allerdings verschiebt sich der Schwerpunkt. Ein Teil der früheren manuellen Arbeit entfällt, dafür steigt der Aufwand für Überwachung, Betreuung und Optimierung automatisierter Anlagen. Gleichzeitig entstehen neue Tätigkeiten beim Bau, bei der Integration und bei der Weiterentwicklung solcher Systeme.

Klare Grenzen sieht Lack dort, wo menschliche Fähigkeiten gefragt sind, die sich nicht automatisieren lassen: «Überall dort, wo Gefühle eine Rolle spielen, macht Automatisierung keinen Sinn.» Auch Verantwortungsbewusstsein, situatives Entscheiden und das Erkennen von Abweichungen bleiben menschliche Aufgaben.

Was zukünftige Lernende wissen sollten

Wer sich heute für Berufe wie Automatisierer/-in oder Anlagenführer/-in entscheidet, sollte sich auf ständigen Wandel einstellen. «Ein Beruf allein wird in Zukunft oft zu wenig sein», sagt Edi Lack. Breite Qualifikationen, kombinierte Profile und die Bereitschaft, sich laufend weiterzuentwickeln, gewinnen an Bedeutung. Programmieren werde zwar nicht verschwinden, aber durch KI stark unterstützt. Umso wichtiger bleibe solides Hardware-Verständnis und versiertes manuelles Geschick. «Automatisierung geht auch über Hardware – dafür braucht es gute Leute.» Für Lernende, Eltern und Betriebe bedeutet das: Industrie 4.0 ist kein abgeschlossenes Ziel, sondern ein fortlaufender Prozess. Die Berufsbildung reagiert darauf mit angepassten Inhalten, praxisnaher Ausbildung und dem Ziel, junge Fachkräfte auf eine vernetzte, dynamische Arbeitswelt vorzubereiten.



Das EBZ Olten erweitert sein digitales Bildungsangebot kontinuierlich

Das Erwachsenenbildungszentrum (EBZ) Olten erweitert sein digitales Bildungsangebot stetig. Alle Lehrgänge werden im Rahmen des BYOD-Konzepts (Bring Your Own Device) durchgeführt. Dabei werden digitale Hilfsmittel gezielt eingesetzt, um etablierte digitale Lehrmittel optimal in den Unterricht zu integrieren.

Durch die Kooperation mit der HKV Nordwest wird das EBZ Olten ab dem kommenden Jahr erstmals Online-Kurse im kaufmännischen und administrativen Bereich anbieten. Auch in der Berufsbildung für Erwachsene sind Angebote geplant, die Online- und Präsenzphasen kombinieren, um die Flexibilität für die Absolventinnen und Absolventen zu erhöhen.

Seit Herbst 2025 bietet das EBZ Olten zudem neue Termine für SIZ- und ICDL-Zertifizierungen an, die für alle Interessierten zugänglich sind. Auch das Angebot an Firmenkursen wird laufend ausgebaut und ermöglicht es Unternehmen, Schulungsinhalte individuell auf die Bedürfnisse des eigenen Betriebs abzustimmen.

Durch den verstärkten Einsatz digitaler Technologien und die kontinuierliche Weiterentwicklung des Angebots stärkt das EBZ Olten seine Position als moderner Bildungsanbieter und setzt auf eine zukunftsorientierte Erwachsenenbildung.



Sprachaufenthalt mit *visite*: Ihr Sprung ins kalte Wasser hat sich gelohnt



Jana Wälti an ihrem Arbeitsplatz während des Sprachaustauschs im Waadtland.

Sie habe das Gefühl, dass sie bei einem nächsten Sprachaustausch mit einem ganz anderen Mindsetting und mit viel mehr Selbstvertrauen an die Aufgabe herangehen würde, erzählt Jana Wälti. Sie ist Lernende im 3. Lehrjahr zur Kauffrau EFZ bei der Hans Gassler AG in Gretzenbach und hat im Frühjahr 2025 dank des Vereins *visite*, innerhalb der Hauptstadtregion, einen Austausch in einem anderen Lehrbetrieb machen können. Den Austausch an sich schreibt die Schule vor, in der 2. Wahlpflicht-Klasse durfte sie selbst einen Betrieb suchen oder das Angebot von *visite* in Anspruch nehmen. Der Verein suchte dann für sie den Betrieb und auch die Gastfamilie aus, wo sie im März und April während zweier Wochen arbeitete respektive wohnte. «Ich habe mich bewusst für den Sprung ins kalte Wasser entschieden», blickt sie zurück. Sprich: Für einen praxisbezogenen Aufent-

halt, für die Arbeit in einem Betrieb also und nicht für eine Schule. Und dies, obwohl sie Fremdsprachen «nicht so sehr mag» und auch nicht zu ihren Stärken zählt. Diesen Entscheid findet sie auch rückblickend gut und richtig.

Dass sie sich während des Austauschs vollständig auf Französisch verständigen musste, war für Jana Wälti zu Beginn eine grosse Herausforderung – aber eben auch eine sehr lehrreiche Erfahrung. Sie arbeitete in der Saint-Gobain Isover SA im Waadtland, einer Pionierin im Bereich Isolationen, und wohnte bei ihrer Gastfamilie in Murten. In diesen zwei Wochen war die sportliche 17-Jährige aus Schönenwerd, die selber Fussball spielt, in vier Abteilungen tätig, wo sie überall sehr herzlich empfangen worden sei. «Schon in der ersten Woche durfte ich selbstständig arbeiten», unterstreicht sie. Das kennt sie von ihrem Lehrbetrieb, wo sie schon am zweiten Tag ihrer Lehrzeit das Telefon bedienen durfte. Natürlich sei sie zu Beginn sehr nervös gewesen, aber sie habe auch enorm von diesem Vertrauen profitiert.

Profitiert hat Jana Wälti auch von ihrer Gastfamilie, die jeden Abend mit ihr mittels einer Lernapp Französisch gelernt hat. Eine App, die sie während der ersten Monate nach ihrem Aufenthalt weiter fleissig nutzte. Einziger Wermutstropfen: «Kaum war ich überall angekommen, waren die zwei Wochen auch schon wieder vorbei.» Dass drei bis vier Wochen sehr viel sinnvoller wären, diese Rückmeldung hat sie sowohl ihrer Französischlehrerin als auch dem Verein *visite* gegeben.

Beruflich habe sie ihre Kommunikationsfähigkeiten verbessern und Einblicke in andere Arbeitsabläufe gewinnen können. «Für meine Zukunft nehme ich mit, wie wichtig Flexibilität und Offenheit gegenüber Neuem sind.» Ihr Ziel ist die Berufsmaturität, der Berufswunsch Pilotin oder Architektin. «Ich brauche Ziele im Leben», sagt Jana Wälti. Dass auf diesem Weg ein Sprachaufenthalt liegen wird, im Welschland oder auch im englischsprachigen Raum, steht für sie nach den gemachten Erfahrungen ausser Frage.

Drei Fragen an...

... Farah Rummy, Nationalrätin (SP) und Mitglied der Schulkommission BBZ Olten



1. Was gefällt Ihnen am Berufsbildungssystem der Schweiz besonders?

Unser duales Bildungssystem ist weltweit einzigartig. Mich überzeugt vor allem die Durchlässigkeit. Die Berufsbildung nimmt junge Menschen ernst, egal welchen Weg sie einschlagen. Man kann sich entwickeln, weiterbilden und auch nochmals neu starten. Das ist eine enorme Stärke unseres Systems. Gleichzeitig verbindet die duale Bildung Praxis und Theorie auf eine Weise, die nicht nur Fachwissen schafft, sondern auch Selbstvertrauen. Natürlich spielen Herkunft und Elternhaus weiterhin eine Rolle. Aber die Berufsbildung schafft reale Chancen, eigene Wege zu gehen und sich unabhängig davon weiterzuentwickeln – Und genau das macht sie zu einer wichtigen sozialen Errungenschaft!

2. Welches Projekt würden Sie unterstützen, wenn Sie unendlich Ressourcen hätten?

Ich würde Lernräume schaffen, die den Mut haben, Neues zuzulassen. Nicht nur moderne Infrastruktur, sondern echte Begegnung zwischen Berufen und Lebensrealitäten. Wenn eine angehende Fachperson Gesundheit mit einer Informatikerin oder einem Polymechaniker an Lösungen arbeitet, entsteht

«Die Zukunft gehört nicht den Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfern, sondern den Teams, die Vielfalt als Stärke verstehen.»

Farah Rummy

Lernen, das kein Lehrbuch ersetzen kann. Die Zukunft gehört nicht den Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfern, sondern den Teams, die Vielfalt als Stärke verstehen. Die Arbeitswelt von morgen funktioniert vernetzt, also muss auch das Lernen vernetzt sein. Zukunft und Weiterentwicklung entsteht dort, wo unterschiedliche Perspektiven aufeinander treffen.

3. Welche Zukunftskompetenz ist aus Ihrer Sicht die wichtigste?

Ich glaube, die wichtigste Kompetenz ist die Fähigkeit, sich selbst immer wieder neu zu hinterfragen und weiterzuentwickeln, fachlich, menschlich und gesellschaftlich. Wissen verändert sich ständig. Entscheidend ist deshalb, dass junge Menschen lernen, Fragen zu stellen, kritisch zu denken, Verantwortung zu übernehmen und auch mit Unsicherheit umzugehen. Wer das kann, bleibt handlungsfähig. In einer Welt, die sich laufend verändert, entstehen immer wieder neue Chancen, aktiv mitzuwirken und die Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Ausgabe Februar 2026

Herausgeber

Berufsbildungszentrum BBZ Olten

Redaktion

Georg Berger

Christoph Henzmann

chilimedia GmbH, Olten

Bilder

Christoph Henzmann

André Albrecht

ZVG

Konzept

divis, Solothurn

Layout | Druckvorstufe

chilimedia GmbH, Olten

Druck

In der Schweiz

Kontakt

Christoph Henzmann

christoph.henzmann@bbzolgen.ch

Telefon 062 311 83 83

bbzolgen.so.ch

linkedin.com/company/bbzolgen

facebook.com/bbzolgen

Instagram: bbz.olgen



Sehr geehrte Leserin
Sehr geehrter Leser

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Ausgabe des BBZ-Magazins das Berufsbildungszentrum BBZ Olten näher vorzustellen.

Die duale Bildung ist ein wichtiges Element der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Das BBZ Olten leistet mit zahlreichen Bildungspartnerinnen und Bildungspartnern seinen Beitrag zur beruflichen Qualifizierung des Berufsnachwuchses.

Weitere Informationen und Neuigkeiten finden Sie unter:

bbzolgen.so.ch



Vielen Dank für Ihr Interesse an unserem Berufsbildungszentrum.

Christoph Henzmann,
Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

BBZ Olten

Berufsbildungszentrum Olten

Aaraustrasse 30
4601 Olten
Telefon 062 311 83 83
bbzolgen.so.ch

